



Lesegottesdienst zum 1. Sonntag nach Trinitatis, 6. Juni 2021

Liebe Gemeinde, liebe Leserinnen und Leser,
zum Gottesdienst am 1. Sonntag nach Trinitatis begrüße ich Sie alle herzlich.

Wir feiern ihn im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat und nicht fahren lässt das Werk seiner Hände.

Heute geht es um das Hören auf Gottes Stimme und das Weitersagen seiner Botschaft.

Für das Weitersagen beruft Gott manche Menschen besonders. Im Alten Testament begegnen uns die Propheten. Doch jede und jeder von uns wurde mit der Taufe in diese Aufgabe mit hinein genommen.

Dass das nicht immer einfach ist, darauf deutet der Wochenspruch hin, wenn Jesus zu seinen Jüngern sagt:

"Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich."
(Lk 10,16a)

Singen wir gemeinsam das erste Lied in diesem Gottesdienst:

EG 166

*1) Tut mir auf die schöne Pforte, führt in Gottes Haus mich ein;
ach wie wird an diesem Orte meine Seele fröhlich sein!
Hier ist Gottes Angesicht, hier ist lauter Trost und Licht.*

*4) Mache mich zum guten Lande, wenn dein Samkorn auf mich fällt.
Gib mir Licht in dem Verstande und, was mir wird vorgestellt,
präge du im Herzen ein, lass es mir zur Frucht gedeihn.*

*5) Stärk in mir den schwachen Glauben, lass dein teures Kleinod mir
nimmer aus dem Herzen rauben, halte mir dein Wort stets für,
dass es mir zum Leitstern dient und zum Trost im Herzen grünt.*

Wir beten mit Worten des **139. Psalms**:

HERR, du erforschest mich und kennest mich.

Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne.

Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.

Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, HERR, nicht alles wüsstest.

Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.

Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen.

Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?

Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.

Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer,

so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten.

Sprache ich: Finsternis möge mich decken und Nacht statt Licht um mich sein

so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtete wie der Tag.

Finsternis ist wie das Licht.

Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist. Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Wir beten:

Du unbegreiflicher Gott,

die Himmel können dich nicht fassen -

und doch kommst du uns nahe in deinem Wort.

Öffne unsere Herzen, damit wir dein Wort hören, das du zu uns sprichst durch Menschen, die du berufen hast.

Öffne unsere Augen, damit wir den Weg erkennen, den andere vor uns gegangen sind und der zum wahren Leben führt.

Das bitten wir durch Jesus Christus,

deinen Sohn, unserem Herrn, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert in Ewigkeit.

Amen.

Epistel, 1. Johannes 4,16b-21

Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Darin ist die Liebe bei uns vollendet, auf dass wir die Freiheit haben, zu reden am Tag des Gerichts; denn wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.

Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus. Denn die Furcht rechnet mit Strafe; wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe. Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht. Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebt.

EG 412

*1) So jemand spricht: Ich liebe Gott! und hasst doch seine Brüder,
Der treibt mit Gottes Wahrheit Spott und reißt sie ganz darnieder.
Gott ist die Lieb, und will, dass ich den Nächsten liebt, gleich als mich.*

*2) Wer dieser Erden Güter hat und sieht die Brüder leiden,
Und macht den Hungrigen nicht satt, lässt Nackende nicht kleiden;
Der ist ein Feind der ersten Pflicht und hat die Liebe Gottes nicht.*

*3) Wer seines Nächsten Ehre schmächt und gern sie schmähren höret;
Sich freut, wenn sich sein Feind vergeht und nichts zum Besten kehret;
Nicht dem Verleumder widerspricht; der liebt auch seinen Bruder nicht.*

*4) Wer zwar mit Rat, mit Trost und Schutz den Nächsten unterstützt,
Doch nur aus Stolz, aus Eigennutz, aus Weichlichkeit ihm nützet;
Nicht aus Gehorsam, nicht aus Pflicht; der liebt auch seinen Nächsten nicht.*

Evangelium Lukas 16,19–31

Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbares Leinen und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Ein Armer aber mit Namen Lazarus lag vor seiner Tür, der war voll von Geschwüren und begehrte sich zu sättigen von dem, was von des Reichen Tisch fiel, doch kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren. Es begab sich aber, dass der Arme starb, und er wurde von den Engeln getragen in Abrahams Schoß. Der Reiche aber starb auch und wurde begraben. Als er nun in der Hölle war, hob er seine Augen auf in seiner Qual und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß. Und er rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme. Abraham aber sprach: Gedenke, Kind, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun wird er hier getröstet, du aber leidest Pein. Und in all dem besteht zwischen uns und euch eine große Kluft, dass niemand, der von hier zu euch hinüberwill, dorthin kommen kann und auch niemand von dort zu uns herüber. Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, dass du ihn sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder, die soll er warnen, damit sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual.

Abraham aber sprach: Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun. Er sprach zu ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde.

EG 365

*1) Von Gott will ich nicht lassen, denn er lässt nicht von mir,
führt mich durch alle Straßen, da ich sonst irrte sehr.
Er reicht mir seine Hand; den Abend und den Morgen
tut er mich wohl versorgen, wo ich auch sei im Land*

*2) Wenn sich der Menschen Hulde und Wohltat all verkehrt,
so findet sich Gott gar balde, sein Macht und Gnad bewährt.
Er hilft aus aller Not, errett' von Sünd und Schanden,
von Ketten und von Banden, und wenn's auch wär der Tod.*

*3) Auf ihn will ich vertrauen in meiner schweren Zeit;
es kann mich nicht gereuen, er wendet alles Leid.
Ihm sei es heimgestellt; mein Leib, mein Seel, mein Leben
sei Gott dem Herrn ergeben; er schaff's, wie's ihm gefällt!*

Predigt

zu Jona 1,1–2,11

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Leserinnen und Leser!

manchmal möchte ich einfach nur weglaufen.

Weglaufen vor unangenehmen Gesprächen. Weil ich mich nicht traue, Dinge anzusprechen, die zu Diskussionen oder gar Streit führen könnten.

Weglaufen vor Situationen, in denen ich Angst habe zu versagen, weil ich nicht weiß, was das Richtige zu tun ist.

Oder ich weiß was eigentlich zu tun ist, aber ich schaffe es nicht, meine Komfortzone zu verlassen und tue nichts.

Manchmal möchte ich deshalb sogar weglaufen vor mir selber – vor meiner Unentschlossenheit, vor meiner Feigheit.

Das Alte Testament erzählt von einem Menschen, der auch weggelaufen ist. Vor seinem Auftrag und damit wohl auch vor sich selber – der Prophet Jona.

Jona erhält von Gott einen Auftrag. Er soll nach Ninive zu gehen, um der Stadt wegen ihrer Bosheit das Gericht anzukündigen. Jona bricht allerdings in die genau entgegengesetzte Richtung auf: mit einem Schiff von Jaffa aus über das Mittelmeer nach Tarsis.

Doch so einfach ist das nicht mit dem Weglaufen. Das Schiff gerät in schwere Seenot, als Gott einen großen Sturm aufkommen lässt. Die Seeleute beten angstvoll zu ihren Göttern, nur Jona schläft unter Deck.

In ihrer Verzweiflung lost die Mannschaft aus, wer wohl Schuld an dem Unglück ist und das Los trifft Jona. Der weiß genau, was los ist: Gott hat den Sturm nur geschickt, weil er vor ihm und seinem Auftrag geflohen ist.

Deshalb bietet er den Seeleuten an, ihn ins Meer zu werfen. Die zögern zuerst, haben Skrupel und fürchten die Vergeltung durch Jonas Gott. Doch schließlich werfen sie ihn über Bord, das Meer wird still und die Menschen auf dem Schiff sind gerettet.

Aber Jona selbst ist auch nicht verloren. Gott sendet einen großen Fisch, der Jona verschlingt. Im Inneren des Fisches sitzt Jona wohlbehalten und betet. Er dankt Gott für die wunderbare Rettung in den Bauch dieses Fisches.

Der Bauch des Fisches für Jona auch noch nicht die Endstation: Gott befiehlt dem Fisch Jona auf das Land zu spucken. Er bekommt eine zweite Chance, seinen Auftrag zu erfüllen.

„Das Wort des HERRN geschah zu Jona“, so beginnt die Geschichte wörtlich in der Bibel. Das Wort geschieht - und Jona haut ab. Steigt in ein Schiff, egal wohin, nur weg vom *„Angesicht des Herrn“*.

„Jona will nicht nach Ninive“, stellt eine Kinderlied fest und fragt: *„Jona, was soll denn das?“* Warum er so gar nicht nach Ninive will, wird an dieser Stelle der Geschichte nicht erklärt.

Hat er Angst wie die Menschen in Ninive auf seine Botschaft reagieren werden? Dass er sich ihrem Zorn aussetzt?

Oder will er die Feinde Israels in der assyrischen Residenzstadt nicht vor dem Gericht Gottes warnen und ihnen Gelegenheit zur Umkehr geben?

Wie stellt er sich das überhaupt vor? *„Weg vom Angesicht des Herrn“*.

Vor Gott kann man nicht fliehen. *„Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?“* haben wir eben im Psalm gebetet. Und der Psalm gibt auch die Antwort: *„Führe ich gen Himmel, so bist du da; betete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten.“*

Gott als der Schöpfer des Himmels und der Erde ist überall. Auch Jona weiß das. Und als dann der Sturm losbricht, ist ihm klar, dass er sich dem Auftrag Gottes nicht so einfach entziehen kann.

Das Kinderlied lässt Jona wissen: *„Allein kommst du nicht weiter, das weiß doch jedes Kind.“*

Mag sein, dass jedes Kind das weiß. Doch manchmal fühlt man sich eben allein. Überfordert mit dem Leben, mit dem, was da so an Aufträgen ansteht. Manche Aufgaben machen auch Angst oder man sieht keinen Sinn darin.

In solchen Situationen scheint es verlockend, einen vermeintlich einfacheren Weg zu suchen, der Sache aus dem Weg zu gehen. Doch weglaufen oder ignorieren hilft nicht weiter. Besser ist dann, sich das, was wir für unseren Auftrag halten, mal näher anzusehen. Ist das wirklich alles so wichtig und richtig wie wir denken? Haben wir eigentlich noch das Ziel im Blick oder haben wir uns in Kleinigkeiten verzettelt?

Manchmal stehen wir uns selber im Weg, weil wir an etwas festhalten, das in eine Sackgasse führt. Immer wieder lassen wir uns auch mit der Menge treiben. Tun das, was alle tun, passen uns an. Füllen unsere Tage mit Tätigkeiten, die uns nicht erfüllen, nur weil wir denken, dass es von uns erwartet wird.

Darüber geht eine wesentliche Aufgabe, die der Glaube uns aufgibt, in Vergessenheit: Die Suche nach dem wahren Leben. Einem Leben, das mehr ist als Erfolg, der sich in Geld, Besitz und Prestige messen lässt.

Bei Jona allerdings ist die Sache klar: Sein Auftrag kommt von Gott. Trotzdem nimmt er ihn nicht an. *„Jona, was soll denn das?“* - kann man da wirklich fragen.

Ja, allein kommt Jona nicht weiter. Aber er ist nicht allein, genauso wenig wie wir. *„Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir,“* weiß der Beter des Psalm 139. Aber auch: *„Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen.“*

Es fällt oft schwer auf diesen unbegreiflichen Gott zu vertrauen. Manchmal liegt es daran, dass wir uns selbst zu wichtig nehmen. Schaffen es nicht, Dinge in Gottes Hand zu legen.

In späteren Kapiteln des Jonabuches wird sich zeigen, dass Jona glaubt, er wisse besser als Gott, was zu tun ist. Er wollte keine Gnade für Ninive. Deshalb habe er sich dem Auftrag Gottes entzogen.

Damit ist auch klar, dass Jona etwas Wesentliches an Gott nicht erkannt hat: Seine Liebe und Gnade. Jona will keine Gnade für andere. Er selbst fürchtet Gott wegen dessen Allmacht, weil er sich ihm nicht entziehen kann.

Doch in der Epistel haben wir eben gehört: *„Die Furcht rechnet mit Strafe; wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe.“* Glauben heißt nicht Gottes Auftrag tun, weil ich seine Strafe fürchte. Glauben heißt, Gottes Auftrag tun, weil er mich liebt. Diese Liebe hilft mir den Auftrag in seinem Wort erkennen und diese Liebe lässt mich darauf vertrauen, dass er mich in meinem Tun begleiten wird. Die Liebe befreit von Angst.

So ist auch für den Psalmisten Gottes ständige Gegenwart keine Bedrohung oder Überwachung. Er fühlt sich von Gott geführt und gehalten, auch in schweren Tagen: *„Finsternis nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtete wie der Tag.“*

Das gibt auch das Kinderlied Jona mit auf den Weg: „Gott ist dein Begleiter.“ Und es fügt hinzu: „Und er ist da wo Menschen sind.“ Der Glaube an Gottes Liebe und Fürsorge erweist sich darin, wie Menschen miteinander umgehen.

Gott wird uns Menschen immer unbegreiflich bleiben. Wir können ihn nicht sehen, nicht anfassen und nicht mit dem Verstand begreifen. Aber wir können seinen Geist spüren. Wir spüren ihn, wenn wir uns von ihm gehalten fühlen. Wie Jona im Bauch des Fisches, wie der Psalmbeter.

Und wir können ihn spüren in der Begegnung mit anderen Menschen. Dann wenn in tiefster Not Menschen für uns da sind und wir durch sie Gottes Nähe erfahren.

Diesen Geist und diese Nähe in der Welt für andere spürbar zu machen, das ist unser Auftrag als Christen. Das ist Gottes Wort, das zu uns geschieht.

Gottes Liebe wirklich erfahren wird nur, wer sich auf diesen Auftrag einlässt und ein wesentlicher Teil dieses Auftrags ist die Nächstenliebe.

Wenn der Schreiber des Johannesbriefes feststellt: *„Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht,“*, dann folgt er damit Jesus und seinem Doppelgebot der Liebe. Gott lieben und den Nächsten lieben, das gehört untrennbar zusammen.

Um dieses Gebot zu tun, muss man den Nächsten natürlich überhaupt sehen. Zu leicht kann man Elend und Not übersehen, wenn es einem selbst gut geht. Wie der reiche Mann, der Lazarus hungernd und krank direkt vor seiner Tür liegen lässt, ohne ihm auch nur Tischabfälle zukommen zu lassen.

Zu leicht kann man aber auch in Selbstgerechtigkeit verfallen. Wie Jona, der denkt, die Menschen in Ninive hätten die Gelegenheit zur Umkehr und Gottes Gnade nicht verdient.

Sich auf Gottes Wort und seinen Auftrag einzulassen ist manchmal gar nicht so einfach. Man(n) und Frau möchte weglaufen, wie Jona.

Immer wieder meinen wir auch zu sehen, dass wer sich um den Nächsten nicht schert, ein besseres Leben hat. Wer Reichtum und Erfolg will, der darf nicht zimperlich sein, muss die Konkurrenz hinter sich lassen und darf kein Mitleid haben.

Doch ist das wirklich ein besseres Leben?

Wer immer den bequemsten Weg und seinen eigenen Vorteil sucht, bei allem, was nach Problem aussieht wegschaut und wegläuft, wird trotzdem dem Unheil nicht ewig entkommen. Schwäche, Krisen, Niederlagen und Krankheiten gehören zum Leben dazu. Irgendwann trifft es jeden. Wie auch den reichen Mann in der Lazarusgeschichte.

Für ihn gibt es keinen Neuanfang mehr. Doch im Leben ist es nie zu spät, so wie für Jona, so wie für die Brüder des reichen Mannes, Gott verlässt uns nicht, egal wie weit wir ihn verlassen haben.

Oft ist sein Wirken für uns unvorhersehbar oder unbegreiflich, nicht immer so einfach zu deuten wie für Jona der Sturm auf dem Meer. Doch manchmal spürt man Gottes Nähe besonders in der Not, wenn sich im Unglück kleine Zeichen der Hoffnung zeigen. Der Blick auf die Dinge kann sich ändern. Gutes wird wieder sichtbar und selbst der Bauch eines Fisches kann zu einem wunderbaren Ort werden.

Vielleicht kann in einer dunklen Stunde auch Jonas Gebet aus dem Bauch des Fisches anstecken und empfänglich für Gottes manchmal leise Stimme machen:

Ich rief zu dem HERRN in meiner Angst, und er antwortete mir.

Ich schrie aus dem Rachen des Todes, und du hörtest meine Stimme.

Du warfst mich in die Tiefe, mitten ins Meer, dass die Fluten mich umgaben.

Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich, dass ich dachte, ich wäre von deinen Augen verstoßen, ich würde deinen heiligen Tempel nicht mehr sehen.

Wasser umgaben mich bis an die Kehle, die Tiefe umringte mich, Schilf bedeckte mein Haupt.

Ich sank hinunter zu der Berge Gründen, der Erde Riegel schlossen sich hinter mir ewiglich.

Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt, HERR, mein Gott! Amen

EG 382

*1) Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr;
fremd wie dein Name sind mir deine Wege.
Seit Menschen leben, rufen sie nach Gott;
mein Los ist Tod, hast du nicht andern Segen?
Bist du der Gott, der Zukunft mir verheißt?
Ich möchte glauben, komm du mir entgegen.*

*2) Von Zweifeln ist mein Leben übermannt,
mein Unvermögen hält mich ganz gefangen.
Hast du mit Namen mich in deine Hand,
in dein Erbarmen fest mich eingeschrieben?
Nimmst du mich auf in dein gelobtes Land?
Werd ich dich noch mit neuen Augen sehen?*

*3) Sprich du das Wort, das tröstet und befreit
und das mich führt in deinen großen Frieden.
Schließ auf das Land, das keine Grenzen kennt,
und laß mich unter deinen Kindern leben.
Sei du mein täglich Brot, so wahr du lebst.
Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete.*

Wir beten:

Dreieiniger Gott,

wir bitten dich für alle, die mutlos sind und sich immer wieder überfordert fühlen

Gib ihnen Kraft herauszufinden, was für sie wichtig und richtig und ermutige sie, die Dinge anzugehen.

Wir bitten dich für alle, die Leben verwechseln mit immer neuen Erlebnissen: Hilf ihnen innehalten und schenk ihnen Genuss des Schönen im rechten Maß.

Wir bitten dich für alle, die gefangen sind in Trauer, Angst und Krankheit: Lass sie fühlen, dass du gerade ihnen nahe bist, und lass ihre Klage dein Ohr finden.

Wir bitten dich, für alle, die ihre Stimme mahnend und warnend erheben: Lass sie Respekt finden und die Bereitschaft zur Prüfung und Umkehr.

Wir bitten dich für alle, die hungern und unter Verfolgung leiden: Hör ihr Schreien, sieh ihr Elend und hilf uns zu tun, was wir können.

Alles, was uns sonst noch bewegt legen wir in das Gebet, das wir von Jesus haben:

*Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.*

Geht hin im Frieden des Herrn.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.

Eine gute Woche wünscht Ihnen

A handwritten signature in black ink that reads "S. Reimer". The letters are bold and slightly slanted, with a long horizontal stroke at the end of the word "Reimer".

Steffi Reimer

steffi.reimer@heilandkirche.de